



Was sie über die schlesische Kultur wissen sollten



Hier tranken und sangen die Raczecks froh über hundert Jahr Teil I

Hans-Joachim Kempe (Wilhelmshavener Burschenschaft Frisia 1955, Alte Breslauer Burschenschaft der Raczecks zu Bonn 1957)

Hoch Freiheit, Ehre, Vaterland jetzt und immerdar! So konnte es jedermann lesen, der im Schweidnitzer Keller im Rathaus zu Breslau einkehrte. Sie war die erste der Korporationen, die hier ihren Stamplatz bezog und bis zuletzt behielt. - Meist einträchtig versammelten sich in den großen wunderschönen Gewölben die Breslauer Studentenverbindungen. Rot leuchteten die Stürmer der Raczecks, weiß hoben sich die Germanen hervor, während die Arminen schwarze und die Chruscer weiße Mützen trugen. Und drüben, in der Ratskammer, pokulierten die Reformburschenschaften Saxonia (schwarz-grün-gold) und Askania (braun-rot-gold).

Ja die wechselvolle Geschichte des Schweidnitzer Kellers mit seinen sieben verschiedenen Schankräumen reicht zurück auf das Jahr 1273, als Herzog Heinrich IV. von Schlesien der Stadt Breslau das Schrotamtsrecht erteilte.

Daraus leitete der Rat der Stadt seine Befugnis zum alleinigen Ausschank von Wein und auswärtigem Bier in seinem Ratskeller ab. Und so ist seit 1332 das köstliche Gebräu, das Schweidnitzer Bier, hier getrunken worden, das diesem Stadtkeller denn auch den Namen "Schweidnitzer-Bier-Keller" gegeben hat. Daran änderte sich auch nichts, als später die Biere wechselten, bis hin zuletzt zur Haase-Brauerei, Breslau. Wenn auch erhalten, so ist heute doch alles anders! Dennoch steht über dem Eingang: PIWNICA SWIDNICKA.

Und über dem Schweidnitzer Keller, so preist Rudolf Stein in seinem Buch, erhebt sich „das herrlichste und vollendetste mittelalterliche Rathaus des alten Deutschland“. Gottlob ist es ein Wahrzeichen dieser Stadt geblieben. Als Breslauer Kind und Sohn eines Brauereivorstands, allerdings vom Bürgerlichen Brauhaus Breslau in der Hubenstraße, gerät man leicht ins Schwärmen, wo wir doch die Wurzeln der Breslauer Burschenschaften suchen wollten.

Viadrina und Leopodina

Die erste trug diesen Namen als Brandenburgische Landesuniversität, wel-

che 1506 durch den Kurfürsten Joachim I. in Frankfurt/Oder ins Leben gerufen worden war. Die „Leopoldina“ existierte in Breslau seit 1702 als eine von Kaiser Leopold I. gestiftete Jesuitenschule. Nach der Aufhebung des Jesuitenordens durch Papst Clemens XIV. im Jahr 1773 blieb sie als Bildungsstätte des katholischen Klerus und des schlesischen Adels mit einer philosophischen sowie einer theologischen Fakultät bestehen.

Aus der Struktur der Leopoldina konnte sich ein eigenständiges Verbindungs- und Studentenleben nicht entwickeln. Hingegen gab es an der Viadrina vier Landsmannschaften: Borussia, Marchia, Pomerania und Silesia.

Von einer akademisch-wissenschaftlichen Blüte konnte bei beiden Bildungsstätten nicht die Rede sein. Dazu kam noch der Umstand, dass durch die 1810 erfolgte Gründung der Universität Berlin Frankfurt an der Oder überflüssig geworden war. So erging am 24. April 1811 vom preußischen König Friedrich Wilhelm III. eine Kabinettsorder, wonach die Viadrina nach Breslau verlegt wurde. Und am 3. August 1811 vollzog der Herrscher die Vereinigung mit der Leopoldina zur neuen „Königlichen Universität zu Breslau“ (Universitas literarum Vratislaviensis).

Marchia und Silesia siedelten mit nach Breslau über, vereinigten sich zur Landsmannschaft „Marchia et Silesia conjuncta“, verfielen aber bald der Auflösung.

In der Geschichte des Corps Borussia von Methner und Lustig, Breslau 1911, wird versucht, den Beweis zu erbringen, dass auch das preußische Kränzchen mit nach Breslau gekommen sei. Den Historikerdisput darüber brauchen wir hier nicht zu vertiefen... Kurzum, im Wintersemester 1815/1816 ist in Breslau keine Korporation in Erscheinung getreten.

Jedoch, beeinflusst durch auswärtige, mit burschenschaftlichen Ideen vertraute Studenten kam es am 20. Mai 1816 zur Gründung einer "Teutonia". Unser Bundesbruder Walter Nicolai hat in seiner Dissertation nachgewiesen, dass es sich zunächst um eine Landsmannschaft handelte.

So kam es auch, dass niemand aus Breslau am Wartburgfest im Oktober 1817 teilnahm. Indessen war die burschenschaftliche Richtung in der Teutonia soweit angewachsen, dass im Wintersemester 1817/18 die Umwandlung in eine „Burschenschaft Teutonia“ vorgenommen wurde. Von daher hat sich in der Geschichte der Alten Breslauer Burschenschaft der Raczecks als Stiftungsdatum der 27. Oktober 1817 erhalten.

In Erscheinung trat die junge Burschenschaft, der 120 Mitglieder bei 422 Studierenden - angehörten, am preußischen Krönungstag, dem 18. Januar 1818, ganz unverdächtig mit einem feierlichen Kommers, zu dem man die Genehmigung des Rektors erhielt.

Auf dem zweiten Burschentag im Oktober 1818 war Breslau vertreten, wo seine Abgeordneten die Verfassungsurkunde der „Allgemeinen Deutschen Burschenschaft“ für Breslau, als eine der vierzehn vertretenen Hochschulstädte, mit unterzeichneten.

Das Eiserne Kreuz und der Zobten

Eine Rückblende ist notwendig: Am 25. Januar 1813 war Friedrich Wilhelm III. nach Breslau gekommen, und am 3. Februar erschien die berühmte Ordre zur Bildung freiwilliger Jägerdetachements. Am 4. Februar sprach der Naturphilosoph Henrik Steffens vor seinen Studenten statt über physikalische Geographie über den Aufruf Sr. Majestät.

Der Sturm war nicht mehr aufzuhalten. Im „Goldenen Zepter“, nahe der Universität, bildet Major von Lützwow sein legendäres Freikorps.

Am 10. März 1813 stiftete Friedrich Wilhelm III. im Schloss zu Breslau das Eiserne Kreuz. Eine Woche später erging sein Aufruf „An mein Volk“.

So ist das Eiserne Kreuz nicht als Kriegsorden, sondern als Symbol der Befreiung wie der Freiheit in das Wappen der Breslauer Burschenschaft eingegangen.

Im rechten Wappenfeld ist das Bild des Zobten erhalten, dem sagenumwobenen Wahrzeichen des Schlesierlandes. Gar nicht weit von Breslau erhebt er sich mit seinen 718 m aus der schlesischen Fruchtebene empor. „Der Zotaberg“, auch von Carl von Holtei trefflich besungen, war von den Breslauer Burschen zu einer Stätte der Erinnerung erkoren worden. Man feierte hier ab 1817 fast jährlich mit einem Zobtenkommers die Einsegnung des Lützwowschen Freikorps in der Dorfkirche zu Rogau.

Weiter in der nächsten Ausgabe.





Was sie über die schlesische Kultur wissen sollten



Hier tranken und sangen die Raczek froh über hundert Jahr 2. Teil

Hans-Joachim Kempe (Wilhelmshavener Burschenschaft Frisia
1955, Alte Breslauer Burschenschaft der Raczek zu Bonn 1957)

Bekannte Breslauer Teutonen

Carl von Holtei ist uns nicht nur als Dichter vertraut, sondern den Studenten seinerzeit auch als Redakteur des 1819 herausgegebenen „Breslauer Commersbuches“. Im Jahre 1821 erschien ein weiteres welches 114 Stücke enthielt, und zwar unter dem Titel „Breslauer Burschenlieder“. Und wer kennt nicht die folgende letzte Zeile eines seiner Gedichte "Heem will ich, susste wetter nischt, ack heem!"

Nicolai hebt in seiner Dissertation W. Häring hervor, der unter dem Schriftstellernamen Willibald Alexis schrieb, weiter: „Ernst Theodor Gaupp, später Professor der Rechte in Breslau, zusammen mit Michael Eduard Regenbrecht, August Credner, den berühmten Theologen in Gießen, und Johann Ferdinand Hexfelder, nachmals kaiserlich russischer Staatsrat und Professor für Chirurgie in Petersburg“. Auf Bruder, reichet Euch die Hand

Düstere Wolken zogen am Burschenhimmel der Teutonia auf als im Oktober 1819 in Breslau die Karlsbader Beschlüsse bekannt wurden. Am 22. November 1819 sah sich die Burschenschaft gezwungen ihre offizielle Auflösung zu beschließen.

Die Zeit der Urburschenschaft war damit in Breslau zu Ende. Am Tage nach dem Auflösungsconvent wurde nach landsmannschaftlichen Grundsätzen eine „Borussia“ gegründet, später Corps Borussia, die Farben, Wahlspruch und Abzeichen der Teutonia beibehielt.

Die Zeit der "Arminia"

Die burschenschaftliche Richtung schloss sich am 28. November 1819 zur „Arminia“ zusammen (Farben schwarz-rot mit Gold-einlassung, später schwarz-rot-gold). Das feierliche Stiftungsfest wurde am 1. Mai 1820 begangen. Die Arminia war auch an dem Burschentag 1820 in Dresden vertreten. Die Demagogieverfolgungen brachten es mit sich, dass sich die Arminia zeitweise auflösen oder ihren Namen zur Vertuschung ihrer Existenz wechseln musste.

„In der Folgezeit mehrfach unterdrückt und sich spaltend, drückte die Burschenschaft noch jahrzehntelang dem studentischen Leben in Breslau den Stempel auf: sie war der wirksamste Verbreitungsherd der liberalen und nationalen Ideen in dem bisher davon ganz unbewegten, parikularisch starr abgeschlossenen schlesischen Lande“. Haft, Untersuchungen, schwere Disziplinarstrafen und Relegationen verschärften die Lage. Es war ein schwerer Schlag für die Arminia, als der von Berlin entsandte Uni-

versitätsrichter Krause am 22. Mai 1822 melden konnte: „Die Arminia ist als eine geheime burschenschaftliche Verbindung vollständig ermittelt“. Dennoch vermochte er den Bund nicht auszurotten. Im Jahre 1826 fand sogar eine Zobotenfahrt statt, und nach Schließung des Fechtbodens paktete man im Freien oder auf geeigneten Stuben. Zwei Jahre später erneuerte sich die Burschenschaft unter der verdienstvollen Hilfe von Heinrich Laube. Auch die letzte Demagogieverfolgung von 1834 konnte ihr Vernichtungsziel nicht erreichen: Die Burschenschaft lebte weiter!

Beim Wirte Raczek

Allerdings, es war zuerst nur möglich, als lockerer, formloser Zirkel zu bestehen, um dessen Zusammenhalt sich besonders Graf Reichenbach bemühte. „Man traf sich beim Wirte Raczek im Römischen Kaiser in der Klostegasse, der bei einer Verfolgung Unterschlupf gewährte, und nannte sich nunmehr die Raczek's“). Nach den Annalen sollen die Raczek's von 1835 bis 1840 zwischen 50 und 100 Mitglieder gehabt haben. Die Zahl der Studenten an der Universität betrug zu dieser Zeit 680. Endlich - nach dem Regierungsantritt Friedrich Wilhelm IV. - begann im Jahre 1840 das Studentenleben wieder freier zu werden.

Bedeutende Raczek's waren: Oskar Graf von Reichenbach-Goschütz (1815-1893), Breslauer und Jenaer Burschenschafter, Mitglied des Provincial- und des Vereinigten Landtags sowie der Frankfurter Nationalversammlung; Heinrich Simon (1805-1860), Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung, einer der fünf Reichsregenten vom 6. Juni 1849; Rudolf Löwenstein (1819-1891), begründete mit Kaiisch den „Kladderadatsch“ sagen:

Wir erinnern uns an den Balladendichter und Lyriker Moritz Graf von Strachwitz (1822-1847) oder an Rudolf von Gottschall (1823-1909), Journalist, Weimarer Hofrat und seine Riesengehirgshymne und schließlich an Max Friedländer (1853-1915). Amtsgerichtsrat und Kladderadatsch-Redakteur.

In der Breslauer Burschenschaft spielte Ferdinand Lassalle eine wesentliche Rolle, der 1843 eingetreten war. Seine Gedanken führten zu stärker radikalen Strömungen.

Hermann Oncken schreibt 1923 in seinem Buch „Lassalle, Eine politische Bio-

graphie“ darüber: „Wie immer bildete die kleine Welt der Burschenschaft mit ihrer verschärften oppositionellen Stimmungen einen Mikrokosmos der großen politischen Gegensätze der Welt.“

Daraufhin kam es im Jahre 1847 zur Abspaltung einer Burschenschaft "Marco-mannia", die sich jedoch 1850 wieder ihrem Ursprungsbund angliederte. Doch zur Abgrenzung nannten sich die Raczek's nun „Alte Breslauer Burschenschaft“. Später auch nochmals als "Vratislavia" fortgeführt, wurden ab 1872 endgültig die Bezeichnung „Alte Breslauer Burschenschaft der Raczek's“ und die Farben schwarz-rot-gold beibehalten.

3. Teil - 1844/1848 - Weberaufstand und Revolutionsjahr



Carl von Holtei



Was sie über die schlesische Kultur wissen sollten



Hier tranken und sangen die Raczecks froh über hundert Jahr 3. Teil

Hans-Joachim Kempe (Wilhelmshavener Burschenschaft Frisia 1955,
Alte Breslauer Burschenschaft der Raczecks zu Bonn 1957)

1844/48 - Vom Weberaufstand zum Uni- versitätsjubiläum

Friedrich Wilhelm Wolff, eine der prägnantesten Persönlichkeiten der Burschenschaft, schrieb 1844 eine Abhandlung - „Das Elend und der Aufruhr in Schlesien“ - die sich mit dem Weberaufstand in Peterswaldau und Langenbielau beschäftigte. Im Revolutionsjahr 1848 beteiligten sich die Burschenschafter rege, und zwar sowohl in den Freikorps als auch in den Volks- und Arbeiterversammlungen auf der Seite der Demokratie.

**Die Becher auf, die Schläger vor!
Arminia blüh' schön empor!**

Von Mitgliedern einer "Akademia" und von einigen Raczecks wurde am 27. 10. 1848 eine Burschenschaft „Arminia“ ins Leben gerufen. Aus den Reihen dieser „Arminia“ dürfen nicht in Vergessenheit geraten: Staatsrechtler Prof. Laband, Oberstaatsanwalt Drescher, Rittergutsbesitzer Dr. Guradze sowie die Universitätsprofessoren Binck, Liebich und Laßwitz.

Ein Glanzpunkt im Burschenleben waren die althergebrachten Kynsburg-Kommerse, von wo man in das liebliche Schlesiensal herabsehen konnte.

Schließen wir dieses Kapitel mit dem Bekenntnis des aus Oppeln stammenden Arminen Eduard Schnitzer, bekannt als Emin Pascha, im Jahr 1878 Gouverneur der ägyptischen Äquatorialprovinz, ab.

Seid einig, einig'

Mit großen Feierlichkeiten wurde 1859 der 100. Geburtstag Friedrich Schillers begangen. Der große Festkommers gab das Signal eine allgemeine „Breslauer Studentenverbindung Viadrina“ mit dem Wahlspruch „Seid einig, einig!“ zu gründen. Dies gelang nur für kurze Zeit. Aber: Daraus ist am 13. 6. 1861 die „Breslauer Burschenschaft Germania“ entstanden



So feierten dann bereits drei Burschenschaften das große Universitätsjubiläum von 1861. Die Mitglieder der „Germania“ haben in politisch bewegten

Zeiten stets ihre Ansicht mannhaft vertreten. Zu ihnen gehörte auch der spätere Oberbürgermeister von Berlin Kirschner. 1870/71 zogen viele Breslauer Burschenschafter an die Front...

Es leb' die alte treue Cheruscia aufs Neue!

Am 20. 2. 1876 gründeten Mitglieder des akademischen Gesangvereins „Leopoldina“ eine schlagende Verbindung namens „Cheruscia“. Zweimal wurde die „Cheruscia“ aus Mitgliedermangel suspendiert (1892-1896 und 1900-1910). Dass im Okt-

ober 1910 die weißen Mützen wieder im Straßenbild Breslaus zu sehen waren, hatten Gründungsburschen aus allen Teilen Deutschlands ermöglicht. Die Freude der alten Cheruscer war groß, als der Bund wieder in die „Bucht“ des Schweidnitzer Kellers im Rathaus zu Breslau einzog.



Fortsetzung: 4. Teil - Freude, Flucht und Neubeginn.

Eine Studienfahrt nach Jauer, nicht nur der Friedenskirche wegen

Nach Jauer (Jawor) fährt man vor allem wegen der berühmten evangelischen Friedenskirche, die seit 2002 auf der Liste des UNESCO-Weltkulturerbes verzeichnet ist. Doch kaum ein flüchtiger Besucher von Jauer kennt auch die sonstigen Schätze des Städtchens an der „Wütenden Neiße“. Dies veranlasste Tobias Weger, den Kulturreferenten am Schlesischen Museum zu Görlitz, eine Studienfahrt dorthin zu organisieren. Zumal das dortige Regionalmuseum am Abend ein „Friedenskonzert“ mit barocker Musik in der Friedenskirche veranstaltete.

Erste Station war das Kloster Wahlstatt mit dem kleinen Museum, das an die Schlacht bei Wahlstatt (1241) gegen die Mongolen erinnert, sowie seiner prachtvollen Dientzenhofer-Kirche. Böhmisches Künstler sowie der bayerische Freskant Cosmas Damian Asam haben in Wahlstatt ein herausragendes Denkmal der katholischen Gegenreformation und der schlesischen Geschichtskultur geschaffen.

In Jauer hatten die Exkursionsteilnehmer Gelegenheit, die Altstadt mit ihrem rechteckigen Ring und erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts neu erbauten Rathaus zu besichtigen. Auf zwei Seiten des Rings haben sich die originalen Lauben aus dem 16. Jahrhundert erhalten, während die beiden anderen Seiten in den 1960er Jahren nach Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg modern; aber unter Wahrung der Bogenformen und der historischen Geschosshöhen rekonstruiert wurden. Besonderen Anklang fand das mit viel Verständnis und Geschmack in einem ehemaligen Kloster eingerichtete Regionalmuseum mit seiner wertvollen Sammlung sakraler Kunst aus Schlesien,



Wahlstatt: Darstellung eines Mongolen bzw. Türken am Portal der Klosterkirche (1733)

die in der einstigen gotischen Klosterkirche eine würdige Aufstellung gefunden hat. Zwei interessante Sonderausstellungen widmeten sich den renovierten Zunft- und Adelskartuschen aus der Friedenskirche, die somit aus nächster Nähe zu bestaunen

waren, und der Geschichte der einst bedeutenden Lebzelterei in Jauer. Auch die katholische Pfarrkirche St. Martin, eine dreischiffige gotische Hallenkirche, gehört zu den wenig bekannten niederschlesischen Kunstschatzen, obwohl an ihrer barocken Innenausstattung so bedeutende Künstler wie Felix Anton Scheffier und Michael Willmann und seine Werkstatt mitwirkten.

Das protestantische Gegenstück bietet die noch heute von einer kleinen evangelisch-lutherischen Gemeinde betreute Friedenskirche, die nach dem „Westfälischen Frieden“ erbaut wurde und einst 5.000 Gläubigen aus einem großen Einzugsgebiet Platz bot. In dem von außen schlichten Fachwerkbau mit seiner prachtvollen Innengestaltung gastierte zum Ausklang des Tages das Christoph-Graupner-Orchester aus Darmstadt, das in der einmaligen Atmosphäre dieses außergewöhnlichen Baus Musik barocker Komponisten zu Gehör brachte. SN

Geschichte der Alten Breslauer Burschenschaft der Raczecks - als Bestandteil der kulturellen Entwicklung Schlesiens

Unter der Rubrik "Was sie über die Schlesische Kultur wissen sollten" findet man in den "Schlesischen Nachrichten" den Artikel "Hier tranken und sangen die Raczecks froh über hundert Jahr" unseres Bundesbruders Hans-Joachim Kempe in vierteiliger Folge.

Alle Ausgaben der "Schlesischen Nachrichten" der jeweils letzten drei Jahre sind im Weltnetz abrufbar auf der Seite:

<http://www.obererschlesien-aktuell.de/presse/presse/presseschle.htm>

Impressum: Schlesische Nachrichten, Zeitung für Schlesien, vereint mit Oberschlesischer Kurier -

Herausgeber: Landsmannschaft Schlesien - Nieder- und Oberschlesien e. V, Dollendorfer Straße 412, 53639 Königswinter



Was sie über die Schlesische Kultur wissen sollten



Hier tranken und sangen die Raczecks froh über hundert Jahr 4. Teil

Hans-Joachim Kempe (Wilhelmshavener Burschenschaft Frisia 1955, Alte Breslauer Burschenschaft der Raczecks zu Bonn 1957)

Technische Hochschule 1910

Es war ein Breslauer Cherusker, der die Matrikel Nr. 2 an der neuen technischen Hochschule hatte, der spätere Professor Dr.-Ing. e.h. Dr. Georg Garbotz. Voreinem Wald von Fahnen aller Breslauer Korporationen, begrüßte der erste Rektor, Geheimrat Schenck, an der Freitreppe zum Westeingang am 29.11.1910, Seine Majestät und den Preußischen Kultusminister von Trott zu Solz. Denn Wilhelm II. hatte er sich nicht nehmen lassen, auch die zweite neue deutsche Technische Hochschule persönlich ihrer Bestimmung zu übergeben.



Das Universitätsjubiläum 1911

Die Krönung der damals 100-jährigen Universitätsgeschichte waren die Feierlichkeiten vom 1. bis 3. August 1911.

Aus der denkwürdigen Rede des Rektors, Professor Dr. Hillebrandt, in der Aula Leopoldina ist hervorzuheben: „An der langgestreckten Küste unseres Volkstums bildet im Osten unsere Universität den let-

zen Leuchtturm deutschen Geistes, der den Nachbarn hinüberwinkt und sie zum Austausch geistiger Güter lädt. Möge der Geist der Wissenschaft, der der Geist der Wahrheit ist, nimmer von dieser Stätte weichen". Dann überbrachte der Kronprinz die Kabinetttorder Seiner Majestät des Kaisers und Königs, in der es heißt: „So soll denn Mein königlicher Dank und Glückwunsch ins zweite Jahrhundert geleiten die SCHLESISCHE FRIEDRICH-WILHELMS-UNIVERSITÄT. Unter diesem Ehrennamen bleibe sie, was sie war, zur eigenen Ehre, dem Vaterlande zum Ruhm, der Menschheit zum Fortschritt".

Beim abendlichen Fackelzug rief der Rektor den Studenten zu: Vor den Toren unserer Universität steht, von Meisterhand gefertigt, ein Jüngling. Ruhig und sicher, mit seiner Rechten prüft er die Klinge zu späterem Kampf, ein wundervolles Sinnbild der Vorbereitung zum Streit des Lebens".

Breslau 1913

Der Juni 1913 brachte die großen Festtage zur Jahrhundertfeier vom 15. bis 18. des Monats. Die Erinnerungsfeier für 1813 in der Jahrhunderthalle hatte einen festlich ernstesten Charakter. Bei strahlendem Sonnenschein fuhren die Teilnehmer in Sonderzügen nach Rogau, um in der Dorfkirche der Einsegnung des Lützowschen Freikorps zu gedenken. Anschließend ging es nach Zobten, nachmittags zur Bismarcksäule und abends, zurückgekehrt nach Breslau, wie konnte es anders sein,



versammelten sich die Angehörigen der Breslauer Korporationen im Schweidnitzer Keller zum Abtrunk. In den nächsten Jahren überschattete dann der Erste Weltkrieg das

Studenten- und Bundesleben in den vier Burschenschaften, zu denen sich 1904 die „Breslauer Burschenschaft Saxonia" gesellt hatte.

Zobten und Kynast

Schilderungen über die regelmäßigen Zobten-Fahrten der Breslauer Kooperationen findet man schon in Heinrich Laubes „Reisenovellen". Da feierten die Raczecks ihren geliebten Zobten-Kommers. Und das seit der Einweihung des Denkmals für den Raczek Robert Rößler: „Hatte Holtei dem schlesischen Dialekt in der Lyrik Bürgerrecht verschafft, gebührt Rößler das Verdienst, ihm die Prosa erschlossen zu haben".

Eine andere wichtige Begebenheit bei den Raczecks waren die Studierenerinnerungsfeste alle fünf Jahre auf der Burgruine Kynast. Anschließend gab es einen Ball in Tietze's Hotel in Hermsdorf. So hat der Kynast immer große Anziehungskraft gehabt, was auch das alte Lied „So bin ich denn zu dir gedrungen" des bekannten Dichters von "Grad" aus dem Wirtshaus komm ich heraus", des Raczek Heinrich von Mühler, später preußischer Kultusminister, beweist.

Burschenschafter-Reminiszenzen

Wer über Ereignisse schreibt, muss auch die

Namen derer nennen, die sie gestaltet und geprägt haben. Die Auswahl kann nur ein Fragment sein, soll aber den guten Willen zeigen, einige Breslauer Burschenschafter der Vergessenheit zu entreißen.

Bedeutende Raczeks waren: Oskar Graf von Reichenbach-Goschütz und Heinrich Simon, beide Mitglieder der Frankfurter Nationalversammlung, Moritz Graf von Strachwitz, bekannter Balladendichter und Lyriker, Rudolf von Gottschall, Weimarer Hofrat, Schriftsteller Willibald Alexis (W.Häring), Ferdinand Lassalle, sowie der deutschkatholische Reformator Johannes Ronge.

Wir denken weiter an Augustin Keller, Landammann im Schweizer Aargau, an den Breslauer Oberbürgermeister Friedensburg, sowie seine Kollegen Kieschke in Königsberg, Kutzen in Neiße, Glubrecht in Schweidnitz und Maydam in Landsberg/W., die Bürgermeister von Ohlau, Braeuner, von Münsterberg, Thilo, von Hirschberg, Vogt, von Sprottau, von Wiese und Schenkemeyer, von Rawitsch, Weißig, von Brieg, Heidborn, von Neumarkt, Bebertag, von Sagan, Simon, von Schmiedeberg, Hoehne, von Kattowitz, Leu, von Strehlen, Ossig, von Guhrau, Melde.

Nach ungezählten Seiten historischer Lektüre seien genannt Heinrich Leo, Geschichtspräsident in Halle, ab 1847 Abgeordneter im preußischen Herrenhaus und Adolf Jaekel, der Landeshauptmann von Danzig; ferner Bruno Ablass, 1903-1918 Abgeordneter im Reichstag, später in der Weimarer Nationalversammlung, schließlich der Bildhauer und Professor an der Kunstschule in Breslau, Robert Haertel.

Die Liste hervorragender Wissenschaftler und Universitätsprofessoren kann nur durch wenige Namen ihre Gesamtwürdigung finden, etwa die evangelischen Theologen Fritz Gaupp und Julius Müller, den katholischen Theologen Michael Eduard Regenbrecht, den Juristen Ernst Theodor Gaupp, den Gerhard Webersinn als den Vater der schlesischen Rechtsgeschichte bezeichnete, den Wirtschaftshistoriker August Meitzen, die Germanisten Karl Pabst und Karl Weinhöf, die Archäologen Otto Roßbach und Otfried Müller, den Historiker Felix Rachfahl, den Geographen Joseph Kutzen, den Physiker und Meteorologen Heinrich Dove, der als Schöpfer der vergleichenden Klimatologie in der „Neuen Deutschen Biographie“ bezeichnet wird, den Botaniker Robert Heinrich Goeppel, den Ophthalmologen Richard Förster, die Psychiater Emanuel Mendel und Carl Wernicke, die Physiologen Julius Bernslein und Heinrich Hoyer, die Internisten Ludwig Lichtheim und Julius Sommerbrodt sowie den Pathologen Karl Weigert und ...

Zwischen den Kriegen

Es kann nicht verwundern, dass die aktiven Burschenschaften in den Selbstschutzorganisationen bei den Auseinandersetzungen 1921 in Oberschlesien nahezu geschlossen teilnahmen.

Der Folgezeit setzte rasch die Inflation ihren Prägestempel auf.

Die politische Entwicklung machte nicht halt vor den Burschenschaften. So erfuhr die

glückhafte Zeit der Breslauer Burschenschaften 1933 ihr jähes Ende. „Als der Nationalsozialismus die Macht übernommen hatte, ging sein Bestreben darauf hinaus, die Korporationen zu beseitigen und sie gleichzuschalten unter der Lenkung des NS-Studentenbundes. Vor allem aber spekulierte man auf die korporationseigenen Häuser. Sie mussten in Kameradschaftsheime auf Kosten der Altherrenschaft umgebaut werden, die junge Mannschaft erhielt die Bezeichnung „Kameradschaft“.

Kameradschaften waren „Annaberg“, „Lützwitz“ und „Wahlstatt“. Letzterer gehörten vornehmlich Arminen und Germanen an. Die Kameradschaft an der Technischen Hochschule nannte sich „Hohenfriedeberg“. Aber die Kameradschaften entfernen sich immer mehr von den Gedanken der alten Burschenschaften ...

Anfang 1945 ereilte Breslau ein fürchterliches Schicksal. Als die Festung nach viermonatigem Kampf am 6. Mai kapitulierte, lag die schlesische Metropole in Trümmern.

Der Neubeginn in Bonn

Fern der Universität Breslau, aber ihren Idealen treu, trafen sich am 16. April 1950 insgesamt 60 Angehörige der Raczeks, Germanen und Cherusker in Düsseldorf. Sie gründeten den „Bund Alter Breslauer Burschenschafter e. V.“, dem am 17. Juli 1954 auch die Arminen beitraten.

Bis Ende 1952 waren dem Bund Alter Breslauer Burschenschafter über 300 Alte Herren beigetreten, so dass man sich entschloss, in Bonn ein Haus zu kaufen, das am 15. Januar 1954 in der Johannes-Henry-Straße von der Aktivitas bezogen werden konnte.

Die Aktivitas war im Wintersemester 1950/51 unter dem Namen „Die Alte Breslauer Burschenschaft zu Bonn“ gegründet worden. Nach heute fühlt sich die Burschenschaft, die zudem beim 150. Stiftungsfest wieder den Zusatz „der Raczeks“ bekam, mit der Tradition der Breslauer Burschenschaften verbunden, sie bekennen sich zum deutschen Osten und bewahrt das Andenken an Schlesien.

Nach dem Zweiten Weltkrieg nahm die Breslauer Burschenschaft „Saxonia“ im Jahre 1849 in Göttingen ihren Bundesbetrieb wieder auf, bis sie 1986 von der Göttinger Burschenschaft Brunsviga aufgenommen wurde.

Die Raczeks sind tätig

Sie sind förderndes Mitglied der Landsmannschaft Schlesien, unterhalten mit einem jährlichen Schlesien-Seminarengage Kontakte zum Haus Schlesien in Heisterbacherrott, sie arbeiten als Mitglied mit dem Verein der Freunde und Förderer der Stiftung Kulturwerk Schlesien e. V., Würzburg, zusammen, sie fahren nach Schlesien und haben Kontakte nach Breslau.

Im Mai 1967 feierte die Alte Breslauer Burschenschaft der Raczeks zu Bonn ihr 150. Stiftungsfest: Mit Glanz und Gloria, aber auch mit der Trauer um die ferne Heimat und mit dem Gedenken an jene, die in freud- wie leidvollen Zeiten die Entwicklung der Breslauer Burschenschaften geprägt haben. Zur blei-

benden Erinnerung erschien das Buch „150 Jahre Breslauer Burschenschaft“. Es war für mich eine hohe Ehrung, als Bearbeiter und Herausgeber vom Bundesvorsitzenden der Breslauer Heimatgruppen, Herrn Müller-Kox dafür die „Carl-von-Holtei-Medaille“ verliehen zu bekommen. Aus der unvergesslich bleibenden Festrede von Professor Dr. Ing. Herbert Billib sei zitiert:

Es ist eine selbstverständliche Dankeschuld unserer Burschenschaft, ja aller Breslauer Korporationen, Kunde zu geben von der einstigen Größe und dem Schicksal der geliebten Ahnenheimat, das Interesse für Schlesien in der deutschen Jugend wachzuhalten und mit dem Kulturwerk Schlesien und der Schlesischen Landsmannschaft Wege zu suchen, auch Verständnis bei anderen Völkern zu finden.

150 Jahre Alte Breslauer Burschenschaft der Raczeks waren ein Kampf, um die Freiheit des Geistes, um die Freiheit und Einheit des Vaterlandes, um die Erfüllung ihrer Jugendträume, ein Kampf der der Burschenschaft Inhalt und Würde gab. Ihr Vermächtnis ist eine Herausforderung an uns und unsere Zeit."



Postskriptum

In Breslau steht heute auf dem Grundstück des zerstörten Raczek-Hauses in der Herzogstraße ein von den Raczeks gestifteter tonnenschwerer Gedenkstein zur Erinnerung an die vier Burschenschaften. Und in Bonn werden sie in diesem Jahr ihr 187. Stiftungsfest feiern. Dann erklingt das Rößler Lied: „Lustig Bruder, willst a guder, willst a praver Raczek sein!...“

Zum 300jährigen Universitätsjubiläum saßen von den Raczeks Dr. Heinrich Büniger und Dr. Johannes Ottinger, selbst einst Student in Breslau und ein Armine, im Schweidnitzer Keller und summten leise den Bucht-Hymnus des Raczek Paul Schmidt (1866) vor sich hin:

Hab' die Welt nach allen Winden schon durchsucht, nirgends, weder vorn noch hinten, könnt ich etwas Schön'res finden, als die Bucht!

Und all das Wundersame kann man nachlesen in dem Buch von Rudolf Stein „Der Schweidnitzer Keller im Rathaus zu Breslau“. Das Werk, in dem der Verfasser nicht nur über fröhliche Zeiten berichtet, sondern auch von den Geschehnissen, die sich während der Belagerung in Breslau abspielten, ist ein farbenprächtiger Ausschnitt aus der Geschichte des deutschen Ostens. Das Buch ist erschienen im Bergstadtverlag W. G. Korn (250 Seiten mit 155 Abbildungen, Leinen, 16,- EUR), Brockhaus / Commission, Kreidlerstr. 9, 70806 Kornwestheim.